

# Der Professor und die Zaubersuppe

Ein satirisches Märchen in sieben Kapiteln, verfasst von Jürgen Sperrath

Zur Erbauung der Leser, aber auch zur Mahnung, dass wir erkennen mögen, wohin uns das Zaubern führen kann.

## Erstes Kapitel

### Vom Entstehen einer leckeren Zaubersuppe

Still und friedlich verlief das Leben des Professors. Er war an einer zauberhaften Hochschule beschäftigt und unterrichtete im Fach Mikro Hokus Pokus.

Oft, wenn er abends im Kreise seiner Lieben saß, dachte er ganz versonnen: "Was braucht ein Mann, um glücklich zu sein". Er antwortete sich dann selbst: "Eine liebe Frau, ein paar nette Kinder und ein kleines Stück Land, zum Beispiel Europa".

Frau und Kinder waren bereits vorhanden. Auf Europa kommen wir später noch zu sprechen.

In dieser Zeit ereignete es sich, dass der Professor immer öfter darüber nachdachte, wie man die Welt verbessern könnte, oder erst mal Europa, na ja, vielleicht nur erst einmal Deutschland.

Langsam entstand im Kopf des Professors ein Plan. Oder besser gesagt, er erinnerte sich daran, was er zu diesem Thema gehört hatte, als er Mitglied in einer Vereinigung mit dem Namen CDUDULU gewesen war.

In diesem Verein wurde auch gezaubert, allerdings mehr schlecht als recht.

Viele Tage und Nächte grübelte der Professor, was zur Verbesserung Deutschlands getan werden müsste und eines Tages legte er los.

Ein großer Suppenkessel, ein starkes Feuer und viele, viele bunte Zutaten stellte er bereit.

Der Professor, der das große Experiment wagen wollte, ging in die Vollen. Alles was er für gut hielt, sollte in den Suppenkessel. Möglichst viel von allem wanderte hinein. Mut zur Wahrheit, mehr direkte Demokratie, weniger Bürokratie, eine Partei neuen Zuschnitts und vieles, vieles mehr. Munter riss er die Verpackungen auf und warf alles mit vollen Händen in den Suppenkessel.

Er war sich sicher, hier kochte er eine Suppe schmackhaft und zauberhaft zugleich und sicher zur Verbesserung von Deutschland geeignet, ja für Europa müsste es eigentlich auch noch reichen.

Aber es war wie immer. Überall lauerten Kritiker, denen irgendetwas nicht schmeckte.

Ein Teil der deutschen Presse und zwar die linken Gralshüter des 68er Gedankensalats und alleinige Inhaber aller Rezepte für ein besseres Leben, späten kritisch in des Professors Zauberkessel.

Zeigte sich dort nicht eine bräunliche Färbung beim Gebräu?

Es begann das Analysieren und Spekulieren. Waren dem Meister und seinen Helfern, die sich mittlerweile in großer Zahl um ihn scharten, vielleicht neben den guten Zutaten auch einiges an Verdorbenem in den Suppenkessel geraten? Waren der Professor und seine Helfer doch nur Amateure, die nicht wussten, was sie taten, oder hatte gar jemand hinter dem Rücken des Meisters etwas Undemokratisches in den Zauberkessel geworfen? Rührte die braune Färbung vielleicht daher, dass der Professor versehentlich einige besonders nationale Zutaten mit verkocht hatte?

Die Kritik an der Farbe der Suppe nahm kein Ende.

Aber plötzlich, wie von Zauberhand, bekam die Suppe einen goldigen Farbton. Alle Betrachter zeigten sich ob dieser Meisterleistung des Küchenchefs überrascht. Das Blatt wendete sich zum Guten.

Als sich nun auch noch einer der größten Zauberkritiker, ein würdevoller alter Mann, von seinem Olymp herabschwang und dem Professor hilfreich zur Seite trat, schien der Erfolg des Zaubersuppenexperimentes sicher.

Der alte weise Meister montierte erst einmal einen Henkel an den Suppentopf des Professors.

Natürlich nur dazu, so betonte er ausdrücklich, dass man den Suppentopf besser halten könne. Den Henkel hielt er dann aber selber fest in der Hand und begann alsbald auch kräftig mit im Zaubergebräu zu rühren.

Die linke 68er Presse befand sich am Rande der Verzweiflung. Waren diese Zauberlehrlinge denn gegen alle Anfeindungen immun? Es schien so, denn keine Lüge und keine Hetzkampagne hatten ihr Experiment bisher stoppen können.

Das war die hohe Zeit der experimentellen Zauberkochkunst. Die goldene Sonne des Glücks leuchtete über dem Professor, seinem alten weisen Lieblingsgehilfen, der den Henkel des Zauberkessels fest in der Hand hielt und auch über allen anderen Gehilfen, die hin und wieder mit im Kessel herumrühren durften.

## **Zweites Kapitel**

### **Vom Misstrauen und dem Kampf um den Chefrührlöffel**

Wer den Chefrührlöffel in der Zauberküche schwingt, hat auch die Macht. Um diese Macht nicht mit seinen Helfer teilen zu müssen, hielt der Professor seinen Chefrührlöffel immer gut fest. Der Professor war nun öfter einmal auf Reisen, denn seinen Helfern war es durch harte Arbeit gelungen, ein kleines Stückchen von Europa für den Professor zu ergattern.

Wenn er unterwegs war, schloss er den Chefrührlöffel immer in ein Geheimfach ein. Das war nicht gut, weil nun zeitweise keiner mehr im Kessel rührte. Nur hin und wieder einmal rührte der alte weise Henkelmann mit seinem eigenen Löffelchen im Kessel herum. Das machte er aber recht ungeschickt und so schwappte öfter mal etwas über und verbrannte auf der Herdplatte. Der Zauberkessel sah deshalb nicht mehr ganz so sauber aus.

Um das Zaubersuppenexperiment voranzutreiben, schlugen einige der Helfer dem Professors vor, mehr Gewürze in die Suppe zu geben. Der Professor argwöhnte sofort, dass seine Helfer die etwas schärferen Gewürze verwenden wollten, die ganz hinten rechts in der Küche in einem kleinen alten braunen Schränkchen standen. Nun schloss der Meister auch dieses Schränkchen vorsorglich ab, obwohl bis dahin noch keiner seiner Helfer Notiz von dem Schränkchen genommen hatte. Nur weil der Meister sich an dem Schränkchen zu schaffen machte, fiel seinen Anhängern überhaupt die Existenz des selbigen auf. Das Schränkchen hatte immer schon unbeachtet hinten in der rechten Ecke der Zauberküche gestanden und war wohl von einem Vormieter hier vergessen worden.

Jetzt kam die Zeit, dass sich einige Helfer des Professors eigene Zauberkessel zulegten. Weil der Professor sie nicht mit kochen ließ, brauten sie einfach ihre eigene Zaubersuppe.

Das erschrak den Professor doch sehr. Er fürchtete, dass seine Helfer ihn bei nächster Gelegenheit zwingen würden, den Chefrührlöffel abzugeben und das sie ihm auch den Schlüssel für das kleine braune Schränkchen abnehmen wollten.

Da nun auch die linke 68er Presse wieder begann, auf den armen Professor einzuprügeln, wurde es ihm ganz mulmig. Man kann sagen, er bekam Schiss.

## **Drittes Kapitel**

### **Wie der Professor die Zaubersuppe versaute**

Wann es genau geschah, wird man vielleicht nie erfahren. Irgendwann, als der Professor alleine in seiner Zauberküche experimentierte, beugte er sich weit über den Zauberkessel. Da spürte er an seiner

Nasenspitze einen Tropfen Angstschweiß. Er wollte sich schnell aufrichten und griff an seine Nase, damit die Angst nicht in den Kessel fallen konnte. Bei dieser schnellen Bewegung verlor der Professor aber das Gleichgewicht und wäre beinahe kopfüber in die Zaubersuppe gefallen. Das konnte er zwar gerade noch verhindern, aber einige dicke Tropfen Angst waren in die Suppe gefallen und noch viel schlimmer, es war ihm auch etwas von seinem Angstschiss in die Suppe geraten.

Einige Zeit war das Malheur noch zu verdecken, aber auf Dauer musste eine Erklärung her, warum das Gebräu des Professors nun wirklich eine bräunliche Färbung angenommen hatte. Vom Geschmack wollen wir lieber erst gar nicht reden.

Nach einiger Überlegung kam dem Professor eine Idee. Wenn er überraschend mitten in der Nacht einen lauten Weckruf ausstoßen würde, so gäbe es bestimmt unter seinen Helfern ein großes Durcheinander. Dann könnte er erklären, dass in diesem Durcheinander böse Nationalisten verdorbenes Zeug in seinen Suppenkessel geworfen hätten. Damit würde er dann auch die Farbe der Suppe erklären können. Das wäre ein Befreiungsschlag. Anschließend könnte er einige ihm unliebsame Helfer aus der Küche verbannen. Den Chefrührlöffel würde ihm dann niemand mehr streitig machen und alles wäre wieder gut.

Gedacht, getan. Friedlich dösten die Helfer des Professors vor sich hin. Als der Professor plötzlich seinen schrillen Weckruf ausstieß, eilten eine Menge seiner Getreuen herbei, scharten sich um ihren Meister und hielten alle Türen zur Zauberküche zu. Viele aber, die bisher zum Freundeskreis des Professors gezählt hatten, standen nun draußen, konnten nicht mehr hinein und wurden deshalb richtig sauer. Das hatte der Professor nicht gut überlegt. Der Plan war nicht richtig aufgegangen und nun hatte er noch mehr Helfer am Hals, denen er nicht mehr trauen konnte. Und das ausgerechnet jetzt, wo der Tag anstand, an dem der Chefrührlöffel für die nächsten zwei Jahre neu vergeben werden sollte.

## **Viertes Kapitel**

### **Wie den Professor das Glück verließ**

Es kam der Tag, an dem der Professor sich mit allen seinen Helfern traf. Es sollte entschieden werden, wer in den nächsten zwei Jahren den Chefrührlöffel führen sollte. Für das Treffen hatten der Professor und seine Helfer einen großen Saal in der bezaubernden Stadt Messen gemietet. Der Tag war heiß, die Luft stickig und im Osten zeigten sich dunkle Gewitterwolken.

Der Professor fühlte sich nicht wohl, denn zu viel war ihm in den letzten Monaten missglückt. Die Idee mit dem Weckruf war auch nach hinten losgegangen. Es gab viele Helfer, die sich durch den Weckruf überrumpelt fühlten. Einige waren gekränkt, weil sie sich vom Professor aus der Zauberküche ausgesperrt fühlten. Viele seiner alten treuen Helfer wollten ihn nicht mehr unterstützen.

Zu Beginn des Wettstreites sollte jeder Kandidat eine Probe seiner Kunst abgeben. Als der Professor sich mitsamt seinem Zauberkessels auf die Bühne schleppt, sah er schon wie ein Verlierer aus. Die Probe geriet nicht gut. Der Zauberkessel sah verbeult und unsauber aus und zu allem Unglück fehlte auch der Henkel, der war schon vor einiger Zeit abgebrochen. Die anschließende Wahl war ein Debakel für den Professor. Als ihm klar wurde, dass er den Wettstreit um den Chefrührlöffel verloren hatte, erklärte er mit kreischender Stimme, dass er zukünftig überhaupt nicht mehr mitkochen wollte. Er drohte, samt seinen Getreuen in seine Wohnküche zu ziehen und dort eine neue und viel bessere Zaubersuppe zu brauen. Dann fuhr er unter großem Getöse wie der Leibhaftige zum Kamin hinaus.

## **Fünftes Kapitel**

### **Alles Lug und Trug?**

Die vielen anwesenden Helfer waren verblüfft. Zwar war gemunkelt worden, dass der Professor nur noch

mitkochen wollte wenn er den Chefrührlöffel behalten dürfte, aber das hatten viele nicht ganz ernst genommen. Die meisten waren jedoch über die Art des Abganges überrascht. Mit Blitz und Donner ab durch den Kamin, das erschien einigen doch als große Zauberkunst und dass der Professor wenig später im blütenweißen Hemd ohne Flecken der linken 68er Presse ein Interview gab, ja, das war für seine Jünger ein wahres Wunder.

Es gab aber auch viele im Festsaal, die über den Professor lachten. Bald machten Gerüchte die Runde, dass der Professor schon vor vielen Wochen mit Testflügen begonnen hätte. Einige seiner Vertrauten hätten demnach für den Professor den Kamin geputzt und auch Orientierungslichter für seinen Flug angebracht. Der Professor hatte wohl auch einen Kaminplan anfertigen lassen und der schriftliche Flugplan dazu lautete wie folgt: Erst ein kleines Stück links fliegen in Richtung liberaler Ausgang, dann hart rechts abbiegen und zum endgültigen Austritt den Ausgang mit der Beschriftung "Autokratie" wählen.

War also alles nur Lug und Betrug?

Nun teilten sich die bisherigen Helfer des Professors in zwei Lager. Die erste größere Gruppe wollte unverzüglich, nun ohne den Professor, die Arbeit am Zauberkessel wieder aufnehmen. Aber erst einmal war einiges aufzuräumen. Der Professor und sein Lieblingshelfer, der alte Henkelmann, hatten es wohl in der letzten Zeit mit der Sauberkeit in der Zauberküche nicht so ernst genommen. Hier half nur ein Spray gegen in Sekten.

Dann stellte man fest, dass auch einiges fehlte. Es waren schöne altehrwürdige Ratsstühle angeschafft worden. Dafür hatten alle Helfer des Professors viel Geld gespendet, auch einige zauberhafte Geldbomben gebastelt und viel Zeit geopfert. Der Professor und seine Jünger hatten die ihnen anvertrauten Ratssitze nun einfach mitgenommen. Darüber ärgerten sich viele.

Beim Aufräumen der Zauberküche fanden sich nun auch Dinge, die nicht mehr gebraucht wurden. Da war das alte kleine braune Schränkchen, das hinten rechts im Halbdunkel stand. Der Professor hatte den Schlüssel dafür mitgenommen. Wahrscheinlich befand sich dort nur alter Unrat drin. Da der Professor sich aber so sehr dafür interessiert hatte, wurde das Schränkchen dem Professor per zauberhafter Spedition nachgeschickt.

In das Paket packte man auch einige andere Dinge, darunter eine große Packung spezieller Würze mit der Aufschrift "Bremer Satzung", die hatte der Professor besonders gemocht, dazu eine große Flasche mit der Aufschrift "Autokratie", hier war das Haltbarkeitsdatum aber schon lange abgelaufen, das hatte der Professor wohl nicht bemerkt.

Es fanden sich noch einige Pakete mit tausenden von Schlabberlätzen, auf denen das Bild des gütig lächelnden Professors prangte. Was hatte er damit wohl gewollt? Egal. Auch die Schlabberlätze wurden dem Professor nachgesandt.

## Sechstes Kapitel

### Wie der Professor seine alte Suppe in einen neuen Schlauch füllte

Nun gab es auch die kleine Gruppe der Helfer des Professors, die ohne ihren geliebten Meister nicht sein mochten. Diese machten sich zu Fuß auf den Weg, um ihrem Meister zu folgen, was aber nicht ganz so einfach war.

Wir erinnern uns, bei seinem Abgang hatte der Professor ja ein geschicktes Flugmanöver ausgeführt. Er hatte erst die Richtung links-liberal gewählt und war dann außer Sichtweite wieder hart nach rechts in Richtung Autokratie abgebogen.

So liefen die Jünger des Professors erst einmal alle in die falsche Richtung.

Na ja, nicht alle Jünger. Der Professor hatte 70 von ihnen, das waren jene die er besonders gern hatte, zu Oberjüngern ernannt und diese kannten den genauen Treffpunkt mit ihrem Meister. Der Treffpunkt lag in des Professors Märchenwelt außen rechts auf der Landkarte.

Am Ortseingang stand ein großes Hinweisschild. Auf dem Schild stand in großen Buchstaben: "Achtung Privatstraße! Hier gelten die Regeln der Autokratie, also immer rechts vor links."

Vor dem Tagungsgebäude gab es ein weiteres Hinweisschild, darauf war zu lesen: "Partei des einzigartigen Professors, Eintritt nur für Oberjünger, alle anderen müssen vorläufig draußen bleiben." Der Schildermaler hatte es nur gut gemeint und zur Unterstützung der Worte auch noch ein kleines Bild auf das Schild gemalt. Dass diejenigen, die draußen bleiben sollten, auf dem Bild traurig dreinschauten und der Schildermaler ihnen auch noch ein Halsband samt Leine verpasst hatte, gefiel dem Professor nicht so recht, aber sei's drum, irgendwann würden seine Jünger ja eh merken, wie es in der neuen Zaubergemeinschaft lief.

Die Veranstaltung verlief für den Professor nach Wunsch. Da er diesmal nur seine 70 getreuesten Oberjünger eingeladen hatte, gab es keinen Widerspruch, als er den neuen Chefrührlöffel fest in die Hand nahm.

Eine sehr nette freundliche Frau mit Namen Treselbesel wurde auf Wunsch des Professors zu seiner ersten Gehilfin bestimmt.

Die Jünger hatten dem Professor ein Schild gebastelt, auf dem stand: "Du bist jetzt unser Alpha-Männchen". Stolz hing sich der Professor das Schild um den Hals.

Zurückblickend ist es auch gar nicht so schlimm, wenn die meisten Jünger des Professors jetzt erst einmal in die falsche Richtung laufen. Wenn sie sofort den Treffpunkt fänden, dürften sie ja sowieso nicht rein.

Das ist nun eigentlich auch der traurige Teil der Geschichte. Die treuen Jünger des Professors laufen nun orientierungslos durch die Gegend und latschen sich sinnlos die Füße platt. Dabei schleppen einige von ihnen auch noch die schweren Ratsstühle, die sie mitgenommen haben, auf dem Rücken.

Ob das Sinn macht? Natürlich können sie die Stühle mit einem neuen Schild versehen und wieder an die Ratstische stellen. Wahrscheinlich werden sich dann aber die Ratsleute der anderen Vereinigungen kringelig lachen.

Vielleicht sollten die Jünger des Professors erst einmal in Ruhe abwarten und die alten Schilder an den Stühlen lassen. Vielleicht ist es doch besser, die Stühle wieder zurückzubringen oder darüber nachzudenken, wie man mit samt seinem Stuhls wieder zurückkehrt. Das muss ja nicht gleich morgen sein. Darüber kann jeder in Ruhe nachdenken.

## **Siebtens Kapitel**

### **Schon im Anfang erkennt man das Ende**

Als der Professor von der gelungenen Gründungsveranstaltung seines neuen Zaubervereins nach Hause kam, fand er zu seiner großen Freude ein Paket vor, in dem sich das kleine braune Schränkchen und die anderen Sachen befanden.

Das freute den Professor sehr, denn er hatte sich schon sehr darüber geärgert, dass er diese Dinge zurückgelassen hatte. In unbeobachteten Momenten hatte der Professor nämlich in dem Schränkchen herumgestöbert und einige für ihn sehr interessante Sachen gefunden.

Da war unter Anderem eine Anleitung, wie man ein guter Führer einer zauberhaften Vereinigung wird, dann viele alte Redemanuskripte, von denen man auch einiges übernehmen konnte, und schließlich eine Anweisung, wie man Gegner bekämpft.

In Letzterer stand, dass es nichts bringen würde, sich mit dem Gegner über Ideen zu messen, auch humorvolle Seitenhiebe würden nicht immer zum gewünschten Ziel führen.

Hingegen wäre es eine gute Technik, den Gegner verächtlich zu machen.

Der Professor nahm also ein Blatt und einen Stift und schrieb schon mal zum Test einen Text nieder.

Die von ihm verlassenen ehemaligen Helfer seien rechte Phrasendrescher, Verschwörungstheoretiker, Querulanten, Intriganten und Karrieristen, die man nun achtlos zurücklassen könnte, schrieb er geschwind nieder.

Das sah doch gar nicht übel aus und las sich ganz gut. Zwar war die Anleitung zur Verächtlichmachung von Gegnern schon ziemlich alt, aber sie schien noch zu funktionieren.

Die Verbreitung des Textes konnte er jetzt der linken 68er Presse überlassen, die würden das schon kostenlos übernehmen.

Da er zukünftig öfter auf die Inhalte des kleinen alten braunen Schränkchens zugreifen wollte, stellte er es in seiner neuen Zauberküche genau in die Mitte des Raumes. Die Packung "Bremer Satzung" und die Flasche "Autokratie" passten genau in das Schränkchen und so hatte er alles Wichtige jederzeit bei der Hand.

Die Kartons mit den Schlabberlätzen stellte er erst einmal ganz zur Seite. Die sollten ja noch eine Überraschung für seine neuen Jünger werden.

Als alles gerichtet war, ging der Professor in den Keller und holte sich eine schöne kalte Flasche Mineralwasser. An einem so erfolgreichen Tag wollte er es einmal ordentlich krachen lassen und machte deshalb ausnahmsweise eine Flasche Mineralwasser mit Kohlensäure auf.

Hier verlassen wir den Professor, den alten Henkelmann und die gläubigen Jünger des Professors. Deren Geschichte ist ja auch bald zu Ende.

Der Professor wird sich treu bleiben und dort weitermachen, wo er aufgehört hat. Er wird sich mit seinen Jüngern um einen neuen Zauberkessel und das kleine alte braune Schränkchen versammeln.

Den Chefrührlöffel hält er schön fest und den Schlüssel für das Schränkchen hat er im Büstenhalter von Frau Treselbesel versteckt.

Sein guter Freund, der alte weise Henkelmann, wird auch an den neuen Kessel wieder einen Henkel anschrauben.

Neu ist jetzt, dass alle Jünger des Professors einen Schlabberlatz, auf dem sich das Bild des Professors befindet, tragen müssen. Das nennt sich in der neuen Sprache Corporate Identity und darum sollte auch keiner darüber meckern.

Die wichtigen Versammlungen mit seinen Jüngern wird der Professor demnächst immer in der bezaubernden Stadt Messen abhalten und dort immer in dem großen Saal.

Das ist praktisch, denn sollte zukünftig wieder jemand wagen, ihm seinen Chefrührlöffel streitig zu machen, so kennt der Professor ja schon einmal den Fluchtweg durch den Kamin.